

Der Halle vierteljährlich bei zweimaliger
Auslieferung 2,50 M., durch Post
2,75 M., einschließlich Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter 'Saale-Zeitung' eingetragen.
Für vorerlangt eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Kadaver mit mit Druckangebot:
Saale-Druck-Verlag.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. 1140;
Hr. Knappe; - Redaktion: Hr. 170; bei
Kommunikation: Hr. 1133.

Saale-Zeitung.

Wochenblatt

werden die 6 getragenen Solenoiden
oder deren Raum mit 20 Pfg., falls
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in
unseren Annahmestellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 75 Pfr. für Halle,
auswärts 1 Ml.
Erscheint täglich einmal,
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Druck-Verlag:
Halle, Gr. Braubachstraße 17;
Rebengasse 11/12.

Nr. 292.

Halle a. S., Sonnabend, den 24. Juni.

1911.

Keine Abhilfe.

Die unehrlichen Wahlen auf dem Lande.

L. C. Die Klagen über den ungenügenden Schutz und die Verletzung des Wahlgeheimnisses bei den Reichstagswahlen sind so alt wie die Welt. Besonders sind es die abhängigen Wähler auf dem Lande, in deren Interesse immer und immer wieder eine bessere Geheimhaltung gefordert werden muß, weil sie vielfach kontrolliert werden und deshalb nicht zu wählen können, wie sie es ihrer Ueberzeugung nach möchten. Auch die Einführung der Wahlumschläge und des Isolierraums hat darin keine wesentliche Besserung gebracht, sind doch vielfach die Wahlbezirke auf dem Lande noch mehr verkleinert und die Kontrolle der Stimmabgabe dadurch weiterhin ermöglicht, und werden doch immer noch als Wahlurnen in ländlichen Abstimmsbezirken die traditionellen Zigarettenstiften und Suppenterrinen benutzt, welche eine Durchsichtigung der Umschläge vollständig verhindern und dadurch die geheime Wahl zur öffentlichen Umkleekammer umgestalten.

Auch der Mehrheitsbeschluß des Deutschen Reichstages, der am 13. März 1911 zu dieser Frage gefaßt wurde, wird scheinbar aus den bisherigen Mißständen leider nichts ändern, wie aus dem folgenden Mitteilungsbericht ersieht, der wohl geeignet ist, allgemeines Interesse zu beanspruchen.

Der Vorstand des pommerischen Provinzialverbandes der fortschrittlichen Volkspartei schrieb unter dem 17. Mai an den Herrn Minister des Innern folgenden Brief, unterzeichnet vom Vorsitzenden Reichstagsabg. Dr. Dohrn, und vom Schriftführer, Rechtsanwalt Wolff:

„Der außerordentliche Delegiertentag des pommerischen Provinzialverbandes der fortschrittlichen Volkspartei hat in Stettin beschlossen, an Ew. Excellenz die nachfolgende Eingabe zu richten, mit der Bitte, für die bevorstehenden Reichstagswahlen im Interesse eines besseren Schutzes des verfassungsmäßig zugesicherten Wahlgeheimnisses und einer möglichst vollständigen Ausübung des allgemeinen Wahlrechts eine generelle Anordnung zu erlassen, dahin gehend: 1. daß die Abstimmsbezirke der Regel nach eine Mindestzahl von 125 eingeschriebenen Wählern umfassen sollen, und daß Zweigbezirke nur auf die durch die natürlichen Beschaffenheiten gebotenen Ausnahmen (Inseln) zu beschränkt sind; 2. daß die Wahl an einem Sonntag stattfindet und auch der Termin für die Stichwahlen wiederum auf einen Sonntag festgesetzt wird; 3. daß nur solche Wahlurnen verwendet werden dürfen, welche irgend welche Kontrolle der Wähler hinsichtlich der von ihnen abgegebenen Stimmen ausschließen. Am besten wäre die Ueberweisung einheitlicher amtlicher Wahlurnen, welche auf Staats- oder Provinzial- oder Kreisstellen herzustellen sind.“

Unsere vorstehenden Anträge sind eine Konsequenz der entsprechenden Beschlüsse, die auf unseren Delegiertentagen zu Köslin am 13./14. November 1909 gefaßt worden sind und sich in der gegenwärtigen Reichstagsession zu einem Antrag des Abg. Dr. Müller-Meinings mit gleicher Tendenz verdingt haben, der von der Mehrheit des hohen Hauses angenommen worden ist. Unsere Anträge stellen zu-

gleich eine Konsequenz des amtlichen Schriftwechsels dar, der zwischen dem Herrn Präsidenten der Königl. Regierung zu Straßund und Ew. Excellenz, einerseits, und dem Liberalen Verein des Kreises Grimmen andererseits, in den Jahren 1908 und 1909 geführt worden ist. Wurde damals „um Eingehen auf gleichgerichtete Anträge zur Zeit beim „Anlauf“ gefunden und genommen, so sind sie jetzt umso dringlicher, als der Herr Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück in der Reichstagsagung vom 13. März 1911 erklärt hat: „Ein überflüssiger Reichstag könne eine gesetzliche Regelung dieser Fragen nicht mehr vornehmen; er hat ferner gesagt: „ich stelle aber ausdrücklich fest, daß es unanständig ist, wenn Wahlvorsteher sich dazu hergeben, durch künstliche Manipulationen das gesetzlich garantierte Wahlgeheimnis zu durchbrechen. . . Die Frage der kleinen Wahlbezirke ist nicht so einfach zu lösen. Ich werde aber speziell vor den nächsten Neuwahlen dafür Sorge tragen, daß dieser Frage die ernsteste Aufmerksamkeit geschenkt wird, und ich werde die Behörden darauf aufmerksam machen, daß als Wahlurnen nicht Gefäße verwendet werden sollen, die zu Mißbräuchen Veranlassung geben können, und daß auch sonst alles geschieht, um das Wahlgeheimnis zu sichern.“

Diesem Zwecke zu dienen, dessen Erfüllung der Herr Staatssekretär Hofadomsky J. 31. als eine sittliche Pflicht genommen hat, sind auch andere Wünsche bestimmt, um deren Berücksichtigung wir wiederholt bitten.“

Darauf ist nunmehr folgende, vom Minister v. Dallwitz persönlich unterzeichnete, vom 18. Juni datierte Antwort an den Vorstand des erwähnten Provinzialverbandes ergangen:

„Ueber die Bildung der Wahlbezirke und die Festsetzung der Wahltermine bei den Reichstagswahlen enthalten die Reichstagswahlgesetze vom 31. Mai 1899 (§ 14) und das Wahlgesetz vom 28. 9. 1901 Vorschriften, denen gegenüber es mir nicht zuzustehen, über die obenstehenden generellen Anordnungen im Sinne der Beschlüsse des Delegiertentages vom 7. Mai d. Js. zu treffen. Auch bin ich nicht berechtigt, den in § 16 des Reichstagswahlgesetzes zur Tragung der Kosten des Wahlfahrers verpflichteten Gemeinden (Gutsbezirken) die Benutzung eines bestimmten Wahlurnenmusters aufzugeben oder einheitliche Wahlurnen auf Kosten des Staates, der Provinzen oder der Kreise anzuordnen zu lassen. Daß bei den Wahlen es durchaus zu vermeiden ist, durch Verwendung unzulänglicher Gefäße und durch die Art ihres Gebrauchs Beschwerden über verletzliche Verletzungen des Wahlgeheimnisses hervorgerufen, ist den wahlleitenden Behörden schon früher wiederholt bemerkt gemacht, und wird auch bei den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen wiederum in Erinnerung gebracht werden.“

Der Herr Minister des Innern hält sich darnach nicht für berechtigt, irgend welche Anordnungen in dieser Sache zu treffen, und die schönen Worte des Herrn Staatssekretärs Delbrück werden auch nichts weiter bleiben als eben solche Worte. Oder glaubt der Herr Minister, auf die „wahlleitenden Behörden“ irgend einen Eindruck zu machen, wenn er ihnen bei den nächsten Reichstagswahlen wiederum etwas in Erinnerung bringen wird, was er — nach seiner Mitteilung — ihnen schon früher wiederholt bemerkt gemacht hat und was doch ohne durchgreifenden Erfolg ge-

wesen ist? Es bleibt eben alles beim Alten, und die bevorstehenden Wahlen werden einen um so größeren Terrorismus zeitigen, je unsicherer sich die schwarz-blauen Wähler in ihrem Besitze fühlen. Die fortschrittlichen Wähler und Vereine aber wissen nun, woran sie sich zu haben vor oben her keine Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen zu erwarten, es bleibt ihnen nur die Selbsthilfe durch Entsendung zuverlässiger Kontrollen in die agrarischen Wahlbezirke und letzten Endes der Wahlprotest. Unsere Freunde im Lande werden danach zu handeln wissen.

Deutsches Reich.

Die kirchliche Faust wider die preussische Regierung.

D. E. K. Die „Germania“ findet in Nr. 141, zweites Blatt vom 23. Juni, daß der 20. Juni 1911 bürgerlich die gesamte Situation beleuchtet, und behauptet in einer für katholische Kreise geradezu demagogisch wirkenden Weise: „Die Zurückdrängung des christlichen Einflusses auf die Öffentlichkeit ist heute erstes Prinzip der Regierung geworden.“ Der politische und kirchliche Liberalismus hält zu einer Zeit seine Kräfte, wo konservative christliche Parteien sich zu bemühen haben, die ganze Last unangenehmer politischer Arbeit zu tragen.“

Am donnerstags dem Zentrumsblatt die preussische Regierung an, und um zugleich zu sagen, wo es Hilfe erwartet, mißbraucht es Kaffeebecken und wirft also mit dem Zaunpfahl:

„Man lese jetzt — heute — die Kaiserrede an der Klosterpforte zu Beuron und messe daran den Widerspruch der Latein der preussischen Regierung, dann kann man schließen, wie hier Worte und Taten sich nicht decken. Was aber nicht es uns, wenn der Kaiser in seinen Reden den Befehl der gläubigen Christen hat, wenn aber die Taten der Regierung den Jubel der antichristlichen Kreise auslösen? Da muß es heißen: einmüde — oder? Halbsheiten hat man genug und unsere Zeit selbst schon hinreichend unter denselben. Eine solche Politik der Widersprüche muß dem ganzen Staatsleben gewaltigen Schaden zufügen; und man muß sich oft fragen: Sind denn die leitenden Regierungskreise blind, daß sie das christlich gesinnte Volk vor den Kopf stoßen, und in den Vorberetanz von gefährlichen Elementen einzuheimen?“

Was ist denn geschehen? Das „Gesetz über die Leibesverbrennung“ ist angenommen, der „Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen“ ist abgelehnt und — nun kommt das Schlimmste, und das löst tragische kirchliche Speltwoerte aus: die Regierung hat einer Ordensgenossenschaft der Franziskanerinnen, die eine koloniale Hausangstaltsschule gründen wollten, die Niederlassung verweigert. Das nennt die „Germania“ Verweigerungsmassnahmen gegen Dresden, die eines paritätischen Staates unwürdig sind! Ihre Feder kränkt sich, die „Brutalitäten“ zu schildern, nicht denen katholische Schwärmer in Berlin behauptet werden. Jedem Katholiken will die Zornesader anschwellen, und „mehr katholische Solidaritätsgeld“ wird gefordert!

Wie wir hören, handelt es sich bei jener nicht genehmigten kolonialen Hausangstaltsschule um eine Ordensgenossenschaft, die vorwiegend aus Ausländern besteht. Die Regierung war also

Feuilleton.

Die Lauchstedter Festspiele.

Von Martin Feuchtwanger.

Die Kunst bleibt Kunst!
Wer sie nicht durchgedacht,
Der darf sich keinen Künstler nennen;
Sich hält das Tappen nichters; oh man was Gutes macht,
Man muß es erst recht sicher kennen.

Goethe, Künstlers Apotheose.

Die Männer, die die Kunst Goethes in seinem Theater neu aufleben ließen, die dafür sorgten, daß in dem Theater, in dem ehemals Goethe Regie führte, in des Meisters Sinn alljährlich Festspiele gegeben werden — Geheimrat Kobers und Geheimrat Lehmann —, haben sich damit ein Verdienst erworben nicht nur mit der Stadt Halle, sondern mit der deutschen Literatur. Mustergültig sollen die Aufführungen sein. Der dramatische Weltliteratur, die noch so viele unbekannte Schätze birgt, muß, wie in Goethes Tagen, die Lauchstedter Bühne offen stehen; diese Werke möglichst hilgerrecht zur Anschauung zu bringen, wie es Goethe getan hat oder getan haben würde, soll unser Streben sein. Das Streben hat der Lauchstedter Theaterverein in den 4 Jahren seines Bestehens mit Würde durchgeführt. Die Erinnerung an Robert Menander's Aufführungen lebt in der Welt der Kunst und Wissenschaft fort, die Aufführungen der „Sphingine“, von „Was wir bringen“, der „Panorama“ und des „Saisos“ waren Festvorstellungen im wahren Sinne des Wortes. Was den Opernaufführungen im Vorjahr wird nicht jeder ganz einverstanden gewesen sein. Wohl mag im Laufe der Jahre die Reihe der dramatischen Vorstellungen auch einmal durch die Oper durchbrochen werden; das dritte Jahr aber war dafür vielleicht noch zu frühe. Der Fester wird dieses Jahr wieder gut gemacht. Die diesjährigen Festvorstellungen sind in der Geschichte des Theaters verzeichnet.

Paul Schenther, der ehemalige Hofburgdirektor, der seit seinem Wiedertreten als Kritiker am „Berliner Tageblatt“

wirkt, hat man als den Leiter der Festspiele berufen. So gab es für Deutschlands Theaterwelt zwei Ereignisse auf einmal: Die Lauchstedter Festspiele und das Wiederauftreten Schenthers. Es war mir nicht ein Wunder, daß der ersten Festvorstellung neben allem, was in Halle einen Namen hat, auch Gelehrte und Kritiker aus ganz Deutschland, Österreich, Ungarn, ja selbst ein Kritiker aus Dänemark beiwohnten.

Die Anführung des Programms hatte einigermaßen in Erfahrung gesetzt. Kleists „verbrochenem Krug“, der vor nahezu 100 Jahren in Weimar aufgeführt wurde und dessen Merkwürdigkeit jetzt von Jahrzehnt zu Jahrzehnt deutlicher fühlbar wird, gehört zum Lauchstedter Goethe-Theater wie die Goetheschen Dramen selbst. Daneben aber wurde Holbergs breitläufige Komödie „Erasmus Montanus“ angesetzt. Ludwig Holberg? Wer die Frage stellte: Wer ist oder war Ludwig Holberg, brauchte sich „profecto“ nicht in Grund und Boden zu schämen.

Paul Schenther hat die Komödie „Erasmus Montanus“ für die Lauchstedter Bühne neu eingerichtet und dem Buch ein Vorwort vorausgeschickt, aus dem wir erfahren: „Holberg (1684—1754) kam aus Bergen (Norwegen) und hieß eigentlich Nielsen. 1702 kam er als Student nach Kopenhagen. 1708 besuchte er Dresden, Leipzig, Halle, Samburg. Seit 1714 war er in Kopenhagen Universitätsprofessor. Unter den 32 Komödien, die er tells 1722—1727, tells 1747 bis 1754 dichtete, erfinden „Erasmus Montanus“ 1731 zuerst im Druck, 1754 unmittelbar nach Holbergs Tode zuerst auf der Bühne. Die älteste deutsche Uebersetzung — von J. G. Lohs, einem Augsburger Gelehrten, der damals in Kopenhagen lebte — erschien 1744.“

Das, was Schenther von Holberg hält, läßt er durch Urteile zu beweisen. Er schließt sein Vorwort mit den Sätzen: „Nicht heute gilt Holberg im Norden, wie Schiller unter Deutschen gilt. Sein treuester Verehrer blieb Henrik Ibsen. In Deutschland führte ihn Gottschalk ein; Lessing lernte von ihm; der junge Goethe liebte ihn; Schiller tadelt ihn; Kotzebue plünderte ihn; Schlegel und Tieck lehrten ihn zurück. Aber er verblüht in der deutschen Lustspielmiese, die nur sein Stoff, nicht sein Geist und Witz durchdrang.“ Daß sich Schenther der Schmeichelei Schlegels und Tiecks angeschlossen, ergibt sich aus diesen Sätzen deutlicher, als wenn er es ausgesprochen hätte. Der ehemalige Burgtheaterdirektor wollte also mit seiner

ersten Regietät nach einer langen Pause zwei Fischen auf einmal fangen: Lauchstedt sollte eine mustergültige Aufführung bekommen und der Welt sollten die Augen über den „Erasmus Montanus“ geöffnet werden. Die Aufführung war in jeder Hinsicht musterhaft; aber der „Erasmus Montanus“ wird auch jetzt in Deutschland nicht populär werden. Die Aufführung des „Erasmus“ ist etwas besonders Originelles. Der Humor einer vorerlebten Zeit macht namentlich einem gebildeten Publikum viel Spaß; aber er kann nicht an die Stelle von Ibsen's Humors gesetzt werden, den sich übrigens das Volk selbst schafft; der Künstler gestaltet ihn nur. Die Anlage des Stückes und die Ironie sind so primitiv, daß eines paritätischen Staates unwürdig sind! Ihre Feder kränkt sich, die „Brutalitäten“ zu schildern, nicht denen katholische Schwärmer in Berlin behauptet werden. Jedem Katholiken will die Zornesader anschwellen, und „mehr katholische Solidaritätsgeld“ wird gefordert!

Wie wir hören, handelt es sich bei jener nicht genehmigten kolonialen Hausangstaltsschule um eine Ordensgenossenschaft, die vorwiegend aus Ausländern besteht. Die Regierung war also

erster Regietät nach einer langen Pause zwei Fischen auf einmal fangen: Lauchstedt sollte eine mustergültige Aufführung bekommen und der Welt sollten die Augen über den „Erasmus Montanus“ geöffnet werden. Die Aufführung war in jeder Hinsicht musterhaft; aber der „Erasmus Montanus“ wird auch jetzt in Deutschland nicht populär werden. Die Aufführung des „Erasmus“ ist etwas besonders Originelles. Der Humor einer vorerlebten Zeit macht namentlich einem gebildeten Publikum viel Spaß; aber er kann nicht an die Stelle von Ibsen's Humors gesetzt werden, den sich übrigens das Volk selbst schafft; der Künstler gestaltet ihn nur. Die Anlage des Stückes und die Ironie sind so primitiv, daß eines paritätischen Staates unwürdig sind! Ihre Feder kränkt sich, die „Brutalitäten“ zu schildern, nicht denen katholische Schwärmer in Berlin behauptet werden. Jedem Katholiken will die Zornesader anschwellen, und „mehr katholische Solidaritätsgeld“ wird gefordert!

Wie die Schauspielerei fast ausnahmslos von auswärts — namentlich Berlin und Wien — herbeigeholt waren, so waren auch die Dekorationen nicht in Halle hergestellt. Sie entstammten dem österreichischen Theateratelier von Rudolf

Um einen Generalissimus.

Paris, 23. Juni. Das französische Mini-
sterium ist heute abend 6 Uhr 30 Min. zur-
getreten. Sämtliche Minister gaben ihre Demis-
sion.

In Frankreich ist einige Aufregung entstanden durch die
Erklärung des Kriegsministers General Goiran, es gäbe
keinen Generalissimus der französischen Armee,
sondern nur Befehlshaber von Armeegruppen, während die
oberste Leitung der Kriegführung in den Händen einer
Zentralbehörde verbleiben müsse. Von nationalstiffliger
Seite wird demgegenüber das Wort Moltkes geltend
gemacht, daß die Ueberlegenheit des deutschen Heeres
Frankreich gegenüber auch in Zukunft in seiner Kriegs-
leitung und in seinem Oberkommando liegen werde. Die
Genatschabte darüber hat zu einer Kabinettskrise geführt.
Während der Suspension der Kammerung am Freitag,
die sich mit dem Oberbefehl im Falle eines Krieges be-
schäftigte, begaben sich die Minister in das Ministerium des
Innern zu einer Beratung mit dem Ministerpräsidenten
Moris. Sie beschloffen die Demission des
Kabinetts. Infolgedessen vertagte sich die Kammer bis
zum nächsten Dienstag. — Schon am Donnerstag sprach
man von einem Rücktritt des Kabinetts Moris, da die Ab-
stimmung in der Kammer, die einen ersten großen Erfolg
für die Verhältnismäßig bedeutete, eine merkwürdige
Wirkung gehabt hatte. Unter den 23 Deputierten, die für das
Amenement Malaviale, also gegen die Regie-
rungsentscheidung gestimmt haben, ist kein Mitglied
der Rechten, Wohl aber finden sich unter diesen 23 Ab-
geordneten 167, die zu den entschiedensten Anhängern der
radikalen Mehrheit gehören. Die Majorität
des Kabinetts hat sich also in der wichtigsten Frage vom Kabi-
nett getrennt. Wer an dieser Tatfrage noch zweifelte,
brauchte sich nur vom Parterre, dem „Mabial“, befehlen
zu lassen, der in einem Zeitartikel schreibt: „Der gelrige
Tag ist für die Republik noch nicht entscheidend gewesen.
Er könnte aber für das Schicksal des Kabinetts entscheidend
sein.“ Oder die „Lanterne“, die unter dem Titel „Ein Sieg
der Reaktion“ urteilte: „Die Reaktion hat eine der Grund-
lagen der demokratischen Verfassung zum Wanken gebracht.
Das ist ihr nur durch die Mitwirkung einer un-
fähigen Regierung gelungen.“ Sehr erfreut über
den unerwartet großen Sieg der Reformidee waren die
progressivsten Blätter und besonders die sozialistische
„Humanité“.

Während der letzten Kammerführung erklärte in der
Interpellationsdebatte der Kriegsminister, man habe
seinen Worten eine Bedeutung gegeben, die sie nicht hätten.
Er habe im Senat nur seine persönliche Meinung aus-
gedrückt, die übrigens der Ansicht seines Vorgängers Ber-
teaux entspricht, und schloß mit den Worten: nichts ist ge-
ändert an der seit langem vorgesehenen Organisation und
dem Kommando, das allen Bedürfnissen genügt. Dem habe
ich nichts hinzuzufügen. — Die Demission des Kabi-
netts erfolgte, weil die Kammer bei der Begründung der
Interpellation Hesse über die Ernennung eines Gene-
ralissimus dem Kabinet ein Misstrauensvotum er-
teilt hatte. Mit 248 gegen 224 Stimmen lebte nämlich
die Kammer die vom Justizminister Perrier namens der
gesamten Regierung verlangte Vertrauensfrage ab und
beschränkte sich auf Annahme einer einfachen Tages-
ordnung. Niemand bezweifelt, daß Cruppi Minister des
Außenwerts bleibt. Ministerpräsident Moris richtete an die
in seinem Zimmer erschienenen Journalisten folgende An-
sprache: Sie kennen ja ebenso wie ich, meine Herren, das
parlamentarische Leben mit seinen oft überaus großen
Zwischenfällen. Besseres wäre es anders gekommen, wenn
ich persönlich hätte eingreifen können, aber gestern war der
erste Tag, wo mir gestattet war, mich zu erheben. Was mich
so schwer trifft, ist, daß das Ministerium nicht über einen
Punkt seines politischen Programms gefallen ist, sondern
über eine Frage, die seit vielen Jahren kritisch war. Ich
habe den Staatschef erucht, seinen Aufenthalt in der schönen
Normandie nicht zu unterbrechen, um die Festfreude dort
nicht zu stören.

Der kommende Mann.

Paris, 24. Juni. In den Wandelgängen der Kammer
werden bereits die Männer genannt, die mit der Bildung
des neuen Kabinetts betraut werden dürften. Obwohl von
einer Seite Clemenceau als kommender Mann bezeich-
net wird, so scheint noch sicherer zu sein, daß der gegen-
wärtige Finanzminister Caillaux mit der Kabinetts-
bildung betraut werden wird. In dem neuen Ministerium
würden die meisten Mitglieder der gegenwärtigen Regie-
rung Platz finden nur jene auscheiden, gegen die sich schon
seit Wochen eine mehr oder minder scharfe Gegnerchaft selbst
in ministeriellen Kreisen bemerkbar macht.

Paris, 24. Juni. Wie verschiedentlich ist es nicht un-
möglich, daß die Minister bis zur Rückkehr des Präsi-
dents Fallières auf ihrem Posten verbleiben werden.
Trotzdem ist es wahrscheinlich, daß Präsident Fal-
lières versuchen wird, den Rücktritt des Kabinetts in
seiner Gesamtheit zu verhindern. Die Schuld an der er-
folgten Demission des Kabinetts wird allgemein Del-
cassé zugeschrieben. General Goiran wollte die ein-
fache Tagesordnung annehmen, Delcassé erklärte aber
dagegen und verlangte Annahme der Tagesordnung
Berrier. — Als Nachfolger des Kabinetts Moris wird
außer Caillaux und Clemenceau auch Delcassé genannt.
Die Kommentare der Presse stimmen da-
rüber überein, daß es dem Kabinet Moris an der not-
wendigen Stabilität mangelte, so wie das die letzte Rede
des Kriegsministers im Senat neuerlich dargelegt hat.

fiht nur berechtigt, sondern verpflichtet, hier ein Halt zu ge-
ben. Auch sind die etwa 7000 Ordensleute, die heute im
Deutschen Reich wohnen und wirken, für den genug, der sich
nicht nach spanischen Zuständen auf dem Gebiete des Ordens-
wesens lehnt.

Keine Begnadigung der englischen Spione.

Dem Kaiser war der Vorschlag gemacht worden, anlässlich der
Kronung des englischen Königs die englischen Spione Trench und
Wendon, die augenblicklich auf dem Festungslager und Wesel
wegen der Vorkumer Spionageaffäre ihre Strafen abzulösen, zu
begnadigen. Der Kaiser hat die Begnadigung der englischen
Spione abgelehnt. Wie verlautet, war der Vorschlag dem Kaiser
von ihm sehr nahestehender aber nicht amtlicher Seite gemacht
worden.

Die Aussichten der Kandidaten des höheren Lehramts

auf feste Anstellung haben sich trotz der drohenden Ueber-
füllung gebessert. Das durchschnittliche Lebensalter der im
Jahre 1908/09 erstmalig angetretenen Kandidaten betrug
nach einer im Statistischen Landesamt bearbeiteten Statistik
zur Zeit der ersten Anstellung 28 Jahre und 5 Monate
gegen 29 Jahre und 2 Monate im Vorjahre, es hat somit
seit dem Jahre 1898/99, wo die Kandidaten im Durchschnitt
mit 34 Jahren 4 Monaten angetreten wurden, das An-
stellungsalter seinen niedrigsten Wert erreicht.

Das durchschnittliche Lebensalter der erstmalig An-
gestellten betrug von dem Zeitpunkt, von welchem ab das
Befoldungsdienerkalt zählt: 28 Jahre gegen 28 Jahre
7 Monate in den beiden Vorjahren. Auch hierin also eine
Besserung der Verhältnisse.

Zur Zeit der Ablegung der ersten Lehramtsprüfung
betrug das Durchschnittsalter 25 Jahre 6 Monate gegen
26 Jahre 2 Monate im Vorjahre. Die Zeit zwischen der
Reifeprüfung und der ersten festen Anstellung betrug 8 Jahre
9 Monate (1907—1908: 9 Jahre 5 Monate, 1898—1899
14 Jahre 10 Monate), die zwischen der Reifeprüfung und
dem berechneten Befoldungsdienerkalt liegende Zeit 8 Jahre
4 Monate (1907—1908 8 Jahre 10 Monate) und die Zeit
zwischen der Reifeprüfung und der Erlangung der An-
stellungsfähigkeit 8 Jahre 5 Monate (8 Jahre 11 Monate).

Ueber den Tiefgang der Kriegsschiffe.

Vor wenigen Tagen ging durch die Presse die Nachricht,
daß das französische Vinienschiff „Mirabeau“ als ein Schiffbau
angesehen ist, weil sich nach der Fertigstellung herausgestellt
habe, daß das Schiff tiefer zu liegen geht. Die Nachricht stieg
für den Seemann von vornherein ungläubig, sie macht
aber auf einen sehr bemerkenswerten Umstand im neueren
Kriegsschiffbau aufmerksam.

Es herrscht nämlich bei allen Nationen das Bestreben
vor, mit dem Tiefgang der Kriegsschiffe nicht über ein be-
stimmtes Maß hinauszugehen. Die Gründe hierfür liegen
zum Teil in den Bahnmesserschiffen der Flotten, in den
Kriegsmarinern der anderen Völker, vor allem aber auch auf
militärischem Gebiet. Denn je tiefer der Tiefgang, desto
größer der Bereich, auf dem das Schiff noch fahren und kämpfen
kann, ohne seine eigene Sicherheit zu gefährden. So sieht man
denn, wie sich in allen Kriegsmarinern der Tiefgang der
schwersten Schiffsart, der Vinienschiffe, innerhalb der
Grenzen von 8—9 Meter bewegt. Die Handelsmarine haben
sich eine derartige Einschränkung nicht auferlegt; sie sind viel-
mehr mit ihren Schiffen bis auf erheblich größere Tief-
gänge für das beladene Schiff gegangen. Die großen Schnell-
dampfer der Cunard-Linie gehen z. B. 10,5 Meter tief, und die
neuen Kreuzer der Hamburg-America-Linie werden wohl
über 11 Meter Tiefgang haben. Im Gegensatz hierzu ist in
den Kriegsmarinern eine strenge Beschränkung bezüglich
Steigerung der Schiffsänge und -breite erfolgt worden. Der
Tiefgang ist nicht nur nicht gewachsen, sondern teilweise älteren
Konstruktionen gegenüber sogar zurückgegangen. So hatte z. B.
der im Jahre 1868 vom Stapel gelauene „König Wilhelm“
(9750 T.) einen Tiefgang von 8,5 Meter, die „Brandenburg“
(1891; 10 000 T.) einen solchen von 7,9 Meter, während die

Schiffe der „Deutschland“-Klasse (13 200 T.) und der „Araucan“-
Klasse (18 900 T.) 8,1 Meter tief gehen. Auch die englische
„Dreadnought“ hat nur 8,1 Meter Tiefgang, also etwas weniger
als ihre unmittelbaren Vorgänger; erst bei den neuesten eng-
lischen Schiffen ist infolge der Größenleistung ein etwas
größerer Tiefgang (8,4 Meter) gewählt. Dasselbe gilt von
den Vereinigten Staaten, wo der Tiefgang von 8,2 auf 8,7
Meter gestiegen ist. In Japan und Oesterreich-Ungarn be-
trägt der Tiefgang für die neuesten großen Schiffe 8,2, in
Italien und Rußland 8,3 Meter. Eine Sonderstellung nimmt
Frankreich infolgedessen ein, als auch seine ältesten Vinienschiffe
einen Tiefgang von 8,4 Meter haben; bei den neuesten Schiffen
(„Jean-Bart“-Klasse 25 500 T.) beträgt der Tiefgang sogar
9 Meter.

Wenn man berücksichtigt, daß schon die vor einem halben
Jahrhundert gebauten ersten Panzerfahrzeuge 8,2 Meter tief
gingen, so ergibt sich, daß der Tiefgang in diesem Zeitraum
so gut wie gar nicht gewachsen ist, obgleich die Displacements
um das Dreifache bis Vierfache zugenommen haben.

Widertfortbildungsschulgesetz.

Frankfurt a. M., 24. Juni. Zu den Befragungen des
preussischen Fortbildungsschulgesetzes im Abgeordneten-
haus meldet die „Frankf. Ztg.“: Nach Reiner Information, den
zuletzt das Staatsministerium hinter der Auffassung
des Handelsministers v. Sydow, die dieser kürzlich im Ab-
geordnetenhaus vertreten hat, sehe, wird mitgeteilt, daß schon
vor längerer Zeit Herr v. Bethmann Hollweg die jetzt
gefaßten Beschlüsse der Kommission als unannehmbar er-
klärt hat.

Die amerikanische Flotte in Kiel.

Im Kriegsjahre zu Kiel fand am Freitag eine Audien-
z bei der Kriegsschiffboote des amerikanischen Gesand-
ten, um die vom Kaiser gestifteten Ehrenpreise statt. Den
ersten Preis gewann die „Kassas“, den zweiten einen
Kutter der „South Carolina“. Später folgte ein
Gartenfest, zu dem die Offiziere und Unteroffiziere der
Hochseeflotte die Desoffiziere und Unteroffiziere des ameri-
kanischen Geschwaders nach der „Walweise“ eingeladen
hatten.

Das Fest war überaus zahlreich besucht und stand unter
Leitung des Kapitänleutnants Jacobs vom Kreuzer „Roon“.
Während einer gemeinschaftlichen Kaffeetafel wurden
deutsche und amerikanische Veder gesungen. Später fanden
Besichtigungen und sportliche Veranstaltungen statt. Wenig
hätte der Chef der Mission Admiral Schröder den Vor-
müral Badger, die Kommandanten der amerikanischen
Kriegsschiffe und sämtliche in Kiel anwesenden ausländischen
Marineattachés zu einem Festessen geladen.

Wieder ein Verleumdungsprozess?

Von einem Fall a. l. Jatho wird uns aus Charlottenburg
berichtet. Das Konsistorium hat dem Pastor Dönermann
von der Trinitatisgemeinde in Charlottenburg den Vorwurf
des Protestes zugehandelt, den der kirchliche positive Verein in
der Gemeinde gegen ihn wegen Verleumdung erhoben hat. Der
Pastor ist aufgefordert worden, sich gegen die Begründung des
Protestes zu verteidigen.

Die französischen Studenten und die „Straßburger Post“.

Aus Paris wird gemeldet:
Der Präsident des Cercle des etudians alsien
l'orient ist hier angekommen und ist von einer Abordnung
der französischen Studentenverbindungen empfangen worden.
Es wurden mehrere Reden gehalten, in denen von neuem über den
Kampfartikel der „Straßburger Post“ gesprochen wurde.

Kleine vermischte Nachrichten.

Anlässlich der offiziellen Proklamierung der
Republik Portugal war die Frage der Anerkennung des
neuen Staatswesens durch die Mächte mehrfach erörtert worden.
Soweit hierbei Deutschland in Betracht kommt, wird, wie
der „Vorl.“ hört, die Anerkennung scheinbar erfolgt, als
bis die von der deutschen Regierung in Lissabon erhobenen
Reklamationen in der Angelegenheit der aus den portugiesischen
Kolonien ausgewiesenen deutschen Missionen und der gegen einen
Deutschen in Porto begangenen Verleumdung eine befriedigende
Erklärung gefunden worden.

Die Sitzung des hiesigen Präsidiums, die zu
dem Austritt des Landrats Rötger Stellung nehmen soll, wird
am Mittwoch stattfinden.

Der Reichsfanzler beim Kaiser in Kiel. In
Kiel erwartet man in den nächsten Tagen den Besuch des Reichs-
kanzlers, der, bevor der Kaiser die Nordlandsfahrt antritt, von
dem Monarchen zum Vortrag empfangen werden wird. — Bei
diesem Besuche dürfte, wie das alljährlich in der Kieler Woche
zu sein pflegt, die Entschädigung über einen etwaigen Wechsel
in höheren Regierungsstellen fallen.

Die Zweierbandstammkommission des Abge-
ordnetenhauses beschloß Freitag abend nach kurzer Beratung,
dem Hause zu empfehlen, das allgemeine Zweierbandgesetz mit
dem im Herendruck befindlichen Vorschlag anzunehmen.
Ein Fall Ketzler in Charlottenburg. Das Konsistorium
hat dem Pastor Dönermann von der Trinitatis-Gemeinde
in Charlottenburg den Vorwurf des Protestes zugehandelt, den
der kirchlich-positive Verein dieser Gemeinde gegen ihn wegen Verleumdung
erhoben hat. Pastor Dönermann ist aufgefordert worden, sich
gegen die Begründung des Protestes zu äußern.

Hof- und Personalsnachrichten.

Die Kaiserin ließ bei Saupfleißer für Mutter- und
Säuglingsfürsorge in Groß-Berlin einen Geldbetrag von
bedeutender Höhe überweisen.

Prinz Adolph von Preußen tritt zum Herbst
an dem Verbands der Inspektion der Landpostwesens nach-
dem er dann drei Jahre Hochsektorpostboote geführt hat.

Die kommende Reichstagswahl.

Wahlrechts-Kraumburg-Zeit.
Wie bestimmt verlautet, wollen die Konservativen den frühe-
ren Oberbürgermeister aus Weidenfels Wadenh ausstellen, der
sich seinerzeit in seinem Wirkungskreis bei der Bürgerchaft durch
die Befürwortung der agrarischen Hochschulpolitik mihlig
machte. Die Entschädigung fällt demnach auf einer Vertrauens-
männerversammlung.

Ausland.

Die Ministerkrise in Oesterreich.

Aus Wien wird gemeldet: Die Ministerkrise greift um sich. Freitag hat auch der politische Eisenbahnminister Lombardi dem Ministerpräsidenten angekündigt, daß er seine Demission einreichen werde.

Ein neues Kabinett Gausch?

Aus Wien wird gemeldet: In parlamentarischen Kreisen will man wissen, wann das Kabinett Wienert endgültig zurücktritt, der ehemalige Ministerpräsident Gausch mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut werden dürfte.

Schwere Niederlage der türkischen Truppen im Jemen.

Mit wechselndem Kriegsglück hatte bisher die zur Wiedereroberung des Sultanates der Araber im Jemen entsandte Armeeabteilung monatlang gekämpft, ohne bisher bei der Schwierigkeit des Terrains und der Eigenart ihrer Gegner erhebliche Erfolge zu erzielen.

London, 23. Juni. Wie aus Hodeidah vom 17. d. M. gemeldet wird, übernahm eine starke Abteilung Aufständischer die Vorstadt Mahamed Ali Passaka, die aus drei Bataillonen mit vier Kanonen bestand.

Die Truppenvorführungen in Krot.

Aus Wien wird gemeldet: Das Fremdenblatt veröffentlicht ein Communiqué, in welchem die Truppenvorführungen in Krot als durchaus normal und in regelmäßigen Zeitabständen wiederkehrend als ausschließlich der Notwendigkeit der militärischen Ausbildung entsprechende Maßnahme bezeichnet wird.

Bandenkämpfe in Albanien.

Aus Saloniki wird gemeldet: Nach hier eingetroffenen Meldungen hat eine bulgarische Bande unter Führung des Oberhauptes des macedonischen Komitees, des Präsidenten Nedjarc, die macedonische Grenze überschritten.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht.

Halle, 23. Juni. Verurteilung eines hiesigen Krankenlinsenbanden. Dr. med. Müller in Kirchseeon in Bayern veröffentlichte zu Beginn dieses Jahres in der Zeitschrift des Vereins für die Bekämpfung der Sozialdemokratie eine Broschüre unter dem Titel: „Die Verhinderung der Sozialdemokratie im deutschen Krankenlinsenwesen.“

u. a. auch die Streitigkeiten zwischen den hiesigen Ärzten und Krankenlinsen. Gegen den Rentanten der hiesigen kaufmännischen Krankenlinsen, Franz Thier, den sie als den spiritus rector der hiesigen Kämpfe bezeichnen, erhebt sie den Vorwurf, er sei aus dem Soldatenstand wegen sozialdemokratischer Umtriebe entlassen.

Das Spitzentuch der Herzogin.

Berlin, 22. Juni. Nach Einsetzen in der Berliner Tagespresse sollte am 21. Juni nachmittags 4 Uhr in der Wandlammersche Schöpfungserstraße 17 Verleumdung eines Wandlammersche stattfinden, das in Bezug auf seine Vorgeschichte wie das sich wahrscheinlich daran schließende gerichtliche Hauptstück die öffentliche Aufmerksamkeit in weitestgehendem Maße in Anspruch nehmen dürfte.

Die Toilette sollte als Hochzeitsgeschenk für die Tochter der Herzogin, die Prinzessin Beatrice von Bourbon-Orleans, dienen, die im Sommer 1909 einen Prinzen von Spanien heiratete.

Als das wertvolle Hochzeitsgeschenk an dem erkrankten Prinzen Kaiserin und Kaiserin in Diferenzen wegen des hohen Preises. Baronin Brinken auszufallen und verhandelt direkt mit der Tochter der russischen Kunsthandwerkerin, Frau Minoff, welche in zweiter Linie die Bestellung vermittelt hatte.

Zum Tode verurteilt.

Laut Telegramm aus Frankfurt a. M. wurde dort am Freitag abend nach zehntägiger Verhandlung der Bauernführer Schmidt von den Geschworenen wegen Verurteilung des Priesters David in Libereich zum Tode verurteilt, Schmidt, der mit der Frau des Priesters ein

Liebesverhältnis unterhielt, hatte David in seiner Wohnung erschlagen und die Wohnung in Brand gesetzt. Das Feuer wurde jedoch gelöscht und die halbverbrannte Leiche des Ermordeten gefunden.

Keine Klammern längs der Eisenbahn.

Münster, 23. Juni. Die neuerdings sehr in Mode gekommenen Klammern des Aufsteigens von Tafeln längs der Eisenbahnlinie hat zu einem interessanten Prozess Veranlassung gegeben. Der Vater D. ist aus Berlin heute von der Kreisbehörde zum Auftrag erhalten, Klammern für die Firma auf der Strecke von Münden nach Münster anzuschaffen und hatte diesen Auftrag, nachdem mit den betreffenden Objekten ein entsprechendes Abkommen getroffen war, auch ausgeführt. Der Entwurf zu den Klammern richtete von Professor Max Klinger her. Der Stadt-Magistrat Münster erhob nun Klage auf Entfernung einer solchen Tafel unweit der Eisenbahnstation Doss, weil die Tafel das Landschaftsbild verunzierte.

Der Tenor und der Revolver.

Wrag, den 23. Juni 1911. Der bekannte Kammerlänger Burrian, der Mann mit dem acht köhnligen Wenzelganz und dem etwas trummen Sabelbein, trotzdem der sehr unzünftiger Liebesbesitzer in Dresden, von Burrian in einem Krampf, den das Hoftheater in Dresden wegen Zahlung einer Konventionstrafe gegen den kontraktlichstehenden Sänger angeklagt hat.

Die bekannte Kammerlänger Burrian, der Mann mit dem acht köhnligen Wenzelganz und dem etwas trummen Sabelbein, trotzdem der sehr unzünftiger Liebesbesitzer in Dresden, von Burrian in einem Krampf, den das Hoftheater in Dresden wegen Zahlung einer Konventionstrafe gegen den kontraktlichstehenden Sänger angeklagt hat. Die Dame als Geschäftsführerin, nachdem sie ihm angedeutet verweigert hatte, das Gericht habe sie ermächtigt, in einem fremden Hause eine Stellung anzunehmen, um ihren Unterhalt zu fristen.

Halleher Marktbericht vom 24. Juni.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Eier pro Mandel, Butter pro Eimer, and various types of flour and oil.

Vertrag: Wilhelm Georg.

(In Vertretung: Eugen Brinmann.) Verantwortlich i. d. polit. Zeit: J. B. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Einzel: Eugen Brinmann; für Ausland und Welt: Nachrichten: Karl Reiner; Feuilleton, Vermischtes u. a.: Martin Feuchtwanger; für den Anzeigenteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle a. S. — Die Nummer umfasst 14 Seiten —

Large advertisement for J. LEWIN featuring various fabrics like Musselinette, Foulardine, and Rips-Leinen. Includes a list of items and prices, and the address: Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



„TULPE.“

Diners 2 M., Soupers (von 6 Uhr an) 1.50 u. 2.50 M.
in geschmackvoller Zusammenstellung.
6 Ockerkrebse 1 M., 4 grosse Krebse 1.50 Mk.
Krebsgerichte von frischen Krebschwänzen.
Reichhaltige Abendkarte.

Sonntags
Diner- und Souper.
„Musik.“

Letster Sonntag **Walhalla.** Letzte Woche.
8 Uhr 20 Nur noch bis 30. Juni 8 Uhr 20
Die stergelichen glänzenden
„Tymians“
Der grösste Erfolg der ganzen Saison.
Achtung!!! Die Hauptsache sämtlich neue
„Der Rosenkavalier“ — „Eine scharfe Kur“.
Und alle Künstler in neuen Paradenummern.
Heute letzter Sonntag.
Unbedingt letzte Vorstellung Freitag, 30. Juni

Saalschloß-Brauerei.
Sonntag, den 25. Juni, Früh-Konzert,
nachmittags und abends
2 große Militär-Konzerte
der Kapelle des Maj.-Regts. Generalfeldmarschall Graf
Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36 unter Mitwirkung des
Kammermusikkapells und Vikton-Virtuosin Paul
Wigert aus Dresden.
Leitung: Kgl. Obermusikmeister R. Flster.
Eintritt: Frühkonzert 25 Pf., nachm. u. abends 35 Pf.
Karten gültig. F. Winkler.

Wintergarten.
Morgen Sonntag, den 25. Juni, bei günstiger
Witterung
Garten-Konzert.

Peissnitz-Restaurant.
Sonntag, den 25. Juni
Grosses Früh-, Nachm.- u. Abend-
Konzert
des gef. Rohland-Orchesters.
Hermann Schröter.

Kaufmännischer Verein (E. V.)
Montag, den 26. Juni 1911,
abends 8¹/₂ Uhr, im „Neumarktschützenhaus“
Konzert,
ausgeführt vom Stadttheater-Orchester unter
Leitung des Herrn Kapellmeister Elsmann.

Obstweinschenke Büschdorf :: P. Probst.
Sonntag, den 25. Juni, humoristischer Tag. Anfang 6 Uhr.
Auftreten der Veronid. Eintritt frei.

Willkommen bei jeder Gast
in Möllers Rosengarten.
Erholung von des Tages Laft.
Die kann man hier erlangen!

Hofkonditorei Dietze
Am Kirchtor. Ecke Mühlweg.
Eisgetränke Creme u. Fruchtis
Erdbeertorten u. Cremetorten
Erdbeeren mit Schlagsahne
Erdbeerbowl

Dampfschiffahrt
Neu-Ragoczi-Wettin
von Wwe. C. Schräpler.
Jeden Sonntag früh 9 Uhr und nachmitt. 3 Uhr sowie täg-
lich nachmittags 3 Uhr nach
Neu-Ragoczi und Wettin.
Eintrittsgeld oberhalb der Weiskinderbrücke, gegenüber Ruber-
Klub Reifon.
August Schräpler, Geschäftsführer.
NB. Jeden Montag und Donnerstag früh 10 Uhr nach
Rothenburg.

Rosspatz! Halle. Rosspatz!
Tatsachen beweisen,
dass Zirkus Blumenfeld der schönste u. eleganteste
Zirkus ist, den Halle je gesehen hat!
Zirkus Blumenfeld
Europas berühmtestes Unternehmen
kommt mit eigenem riesigen Sonder-
zuge auf ein Gastspiel nach hier.

Alles Dagewesene übertreffend!
Blumenfelds Marstall
ist weltbekannt!
Die grössten Attraktionen der Welt, u. a.:
14 echte Araber, die besten Springer der Welt!
Nie wiederkehrende Gelegenheit!
Jeder muss dieses herrl. Zirkusunternehmen sehen!

Eröffnung:
Montag, den 26. Juni, abends 8¹/₂ Uhr.
Ankunft des Sonderzuges morgens 8 Uhr.
Vorverkauf bei Herren Steinbrecher & Jasper,
Zigarrengeschäft, Markt

Akademische Reliefbühnenaufführung
Dienstag, den 27. Juni, im Neumarktschützenhaus
Julius von Tarent
von Joh. Ant. Leisewitz.
Karten zu 3,10, 2,10 u. 1,05 M., bei H. Hothan.

Etablissement Bergschenke
mit Bismarkdenkmal.
Perle des Saaltaales. Elektrische Bahnverbindung.
Feriaruf 909. Vornehme Restaurationsräume.
2 Festsäle zur Abhaltung aller Vereins- und Familienfest-
lichkeiten.
Sonntag Diner von 12 Uhr ab:
Kraftbrühe mit Rindermark
Schleie blau l. fr. Butter u. neuen Kartoffeln
fr. Rinderzunge mit Kaiserschoten
Gänsebraten
Rehkeule
Gesohmorte Früchte und Salat
Eis
Butter und Käse.
Inh. Paul Zscheyge.

Bad Wittekind.
Sonntag, 25. Juni
3 große Konzerte
vom
Stadttheater-Orchester
Kapellmeister Alfred Elsmann.
Früh 6¹/₂ Uhr Eintrittspreis
25 Pf. inkl. Steuer.
nachm. 3¹/₂ Uhr Eintrittspreis
35 Pf. inkl. Steuer.
abds. 7¹/₂ Uhr Eintrittspreis
35 Pf. inkl. Steuer.

Kurhaus Mörla
Einrahmungen
in Gold, Voltur u. Naturkollief.
Dielen in jeder Ausführung
Joh. Nietzschmann,
Barfüßerstraße 11.

Zum Schultheiss,
Poststr. Nr. 5.
Menü:
Weinkätschale
Douglassuppe.
Ostender Steinbutt mit Butter
Blumenkohl m. gekocht. Schink.
fr. Rinderzunge in Madeira
Schwedische Platte.
Gänsebraten
Rinderfilet mit Sahnensauce
Kompoti oder Salat
Vanille-Eis.
Stamm:
fr. Rinderbrust mit Meerrettich
Leberkrüdel mit Pfefferlingen
Roastbeef in Madeira.
Säle
zum Abhalten v. Festlichkeiten
und Vereinsversammlungen.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Sonntag, den 24. Juni: Zum echten Male:
„Mein Leopold.“
Beifühnd mit Gesang in 3 Akten von P. Arronge.
Musik von Bial.
Emma: frl. Tr. Gagelmann-Halle a. S. als Gatt.
Mitglied des Hoftheaters in Sonderhausen.
Sonntag, d. 25. Juni 1911 **Gr. Gartenkonzert.**
4 Uhr bei freiem Zutritt
Abends 8 Uhr: „Mein Leopold.“

Metropol-Hotel — Halle a. S.
Sonntag den 25. Juni 1911
Diners. Moc tourle Soup
Gespickte Kalbsnuss
Spargelgemüse holländaise
Ostend. Steinbutte
Caviarsauce-Mallkartoffeln
Spieserrücken St. Hubertus
Kompotte — Salate
Bombe Fürst Pickler
oder
Käse und Butter.
Soupers. Klare Schildkrötensuppe
Rehsteak à la chasseur
Fr. Helgoländer Hummer
Sc. Remoulade
Junge Vierländer Gans
Kompotte — Salate
Sahnen-Eis
oder
Käse und Butter.
à Couvert 2 Mk. — Ein Gang weniger: 1.50 Mk.
Ohne Weinzwang.
Abend-Spezial-Gerichte n. A.:
Legierte Krebs-Suppe mit Einlage à Terrine 0.50
Warmer Prager Schinken mit Major-Salat 0.90
Huhn à la Toulouse (pikant) 1.00
Kgl. Münchener Hofbräu — Pilsener Urquell n. d. Haube.
Neu! Fockink-Liqueur — Fockink-Eisdrinks. Neu!

Garten-Restaurant
Preussischer Hof.
Schöner Naturgarten mit angenehmer frischer Luft.

Schreibervereins-Haus Halle-Süd
Beseeserweg 60. Telefon 3376.
Öffentliches Restaurant mit schönem Saal und Gartenlokal.
Beliebter Ausflugsort im Süden der Stadt.
Jugendlichen alle Gärten im herrlichen Rosengarten.
Sonntag, den 25. d. Mts., erhält jeder Besucher eine schöne
Rose gratis.
Paul Henze,
langjähriger Oberkellner im Hotel Gold. Ring.

Saale-Dampfschiffahrt
Tel. 1625. Karl Demmer, Taftstr. 32/33.
Einfache und Weiskinderbrücke.
Sonntag, den 25. Juni **Neu-Ragoczi-Wettin** 9¹/₂ u. 3¹/₂ u.
Ferner 3¹/₂ u. nur bis Neu-Ragoczi.
Rothenburg 10 u.
Jeden Tag Fahrten nach Neu-Ragoczi 3¹/₂ u.
Mittwoch und Sonntag nach Wettin 3¹/₂ u.
Dienstag u. Donnerstag nach Rothenburg 10¹/₂ u.

Auswärtige Theater.
Leipzig.
Neues Theater: Sonntag, den
25. Juni: Die Hugenotten. —
Montag, den 26. Juni: Der
Waffenschmied.
Altes Theater: bis Freitag,
den 30. Juni: Geschlossen.
Einzigiger Schauspielhaus:
bis Donnerstag, den 29. Juni:
Wetz.
Neues Operetten-Theater:
bis Donnerstag, den 29. Juni:
Das Himmelbett.

Zoo.
Sonntag, den 25. Juni.
2 Große Militär-Konzerte
(75er-Musikmeister C. Steuer).
Anfang nachm. 3¹/₂ bzw.
abends 7¹/₂ Uhr.
Nach Schluß des Abendkonzerts
**Monstre-Pracht-
Feuerwerk**
(Kunstfeuerwerk G. G. Weiffel)
Eintrittspreis:
Erw. 50 Pf. Kinder 30 Pf.
Hof. Raum zum Feuerwerk:
Eutheilplatz 20, Tribune 10 Pf.
Dienstag, 27. Juni
abends 7¹/₂ Uhr
Konzert
vom Stadttheater-Orchester.

Neudrucks Konservatorium
Gütchenstrasse 20.
Mittwoch, den 28. Juni 1911,
abds. 7¹/₂ Uhr im Institutsaal
101. Musikaufführung
(Hochschulabend)
mit Schülern aus den Klavier-
Meisterklassen Professor
Lambrosini und aus den
Gesangs-Meisterklassen des
Direktors.
Besonderen Interessenten
kann der Eintritt gegen vor-
herige Anmeldung im Sekre-
tariat gewährt werden.
Horm. Horns Restaurant,
Salberthstr. 8,
bekannt als beste Bierstube.

Sanatorium
Dr. Preiss (San-Rat)
seit 24 Jahren für nervöse Leiden
in Bad Elgersburg in Thür.
Walde.
Essbestecke
für Touristen in allen Kreislagen
empfohlen.
G. F. Ritter,
G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.